

Erscheint täglich außer Sonntagen.
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: Dönhoff (A 7) 292—297

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einspaltige Nonpareillezeile
80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.
Postcheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 37 536. — Der Verlag behält sich das
Recht der Ablehnung nicht genehmer Anzeigen vor!

Brüning bei den Bankiers

„Einseitige Lohnsenkung droffelt die Konsumkraft“

Auf der Tagung des Zentralverbandes des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes, die heute vormittag im ehemaligen Herrenhaus stattfand, nahmen Reichskanzler Dr. Brüning und Reichsbankpräsident Dr. Luther sowie zahlreiche führende Regierungsvertreter teil.

Nach der Begrüßungsrede des Vorsitzenden Dr. Solmsien nahm Dr. Brüning zu eingehenden politischen Erklärungen das Wort. Der Reichskanzler führte aus: Die jetzige Regierung braucht das Vertrauen des ganzen Volkes, um die ihr gestellten schweren Aufgaben lösen zu können. Der Bankiertag hat auf seine Tagesordnung das Thema der Kapitalbildung in Deutschland gesetzt, und die letzten Wochen haben deutlich die ungeheuren Gefahren gezeigt, die durch die Abhängigkeit von den internationalen Kapitalmärkten und die überraschenden Abzüge ausländischen Kapitals für Deutschland entstehen können.

Das Eingreifen des amerikanischen Präsidenten Hoover war eine weltgeschichtliche Tat.

Alle Kulturstaaten der Welt, die unter der Wirtschaftskrise leiden, erwarten von der Aktion Hoovers den Ausstoß zu einer Besserung in der Weltwirtschaft. Der Vorschlag Hoovers weist den Weg zu einer weltwirtschaftlichen Solidarität. Für Deutschland bedeutet die Aktion des amerikanischen Präsidenten eine Vertrauensstärkung, daß Deutschland von den Ersparnissen, die ihm durch die einjährige Zahlungseinstellung zugebilligt werden, den richtigen Gebrauch machen wird. Das Vertrauen des Auslandes ist aber auch für Deutschland eine unbedingte Notwendigkeit. Die zu erwartenden Erleichterungen sollen in Deutschland zu einer inneren Erleichterung der Gesamtwirtschaft benutzt werden, jedoch geht allen anderen Aufgaben eine gesunde Finanzwirtschaft der öffentlichen Körperschaften voraus.

Die Regierung weiß, daß die Notverordnung große Härten enthält, sie ist sich aber auch bewußt, daß eine gesunde Sozialpolitik nur auf der Basis stabiler wirtschaftlicher Verhältnisse möglich ist. Daß der deutschen Volkswirtschaft diese gesunde Basis fehlt, haben die finanziellen Wirren, die in den letzten Wochen durch die überraschenden Abzüge ausländischen Kapitals in Deutschland entstanden sind, nur zu deutlich bewiesen.

In den vergangenen Jahren der Scheinkonjunktur, deren Schwächen vielfach nicht richtig erkannt wurden, sind schwere Fehler gemacht worden.

Man muß aber aussprechen, daß nicht etwa allein von der öffentlichen Verwaltung in Deutschland Fehler begangen wurden, sondern auch von dem privaten Unternehmertum.

Die deutschen Unternehmer sollen sich nicht nur darauf beschränken, an der öffentlichen Finanzverwaltung und der öffentlichen Wirtschaft Kritik zu üben, denn mit dieser Einseitigkeit allein kommt man den Dingen nicht näher. Die deutsche Privatwirtschaft muß sich vielmehr ein Beispiel an den Vereinigten Staaten von Amerika nehmen, wo eine schonungslose Kritik bemüht ist, den von der Privatwirtschaft gemachten Fehlern auf den Grund zu kommen und künftige Fehler zu vermeiden. Die Regierung hat sich nicht gehütet, den Finger in die Wunde zu legen und sie erwartet daher auch von der Privatwirtschaft die Initiative Fehler der Vergangenheit zuzugestehen und aus ihnen zu lernen.

Es muß klar und deutlich ausgesprochen werden, daß eine Hebung der Produktivität der Wirtschaft nur durch Lohnsenkungen keine Rettung bringen kann. (Sehr richtig!) Diese einseitige Lohnsenkung muß die Konsumkraft der Bevölkerung derart droffeln, daß eine weitere Schwächung der Wirtschaft eintritt.

Eine verantwortungsbewußte Kreditpolitik der Banken muß es sein, dafür Sorge zu tragen, daß die kurzfristige Verschuldung ihrer Kreditnehmer nicht über den Stand hinaus wächst, der nicht mehr durch die eigene Wirtschaft alimentiert werden kann. Wo sich darüber hinaus weitere notwendige Kreditbedürfnisse ergeben, müssen diese durch langfristige ausländische Kredite befriedigt werden. Auch müssen die Banken nach den Erfahrungen der letzten Jahre scharf darauf achten, daß die Kapitalinvestitionen in der Industrie nicht zu stark forciert werden und auch in diesen Fällen muß dem entgegengegearbeitet werden, daß sich die Industrie mit kurzfristigen Krediten übernimmt.

Auch bei diesen Fragen der Kreditpolitik müssen die letzten Inflationsbazillen, die noch in Deutschland grassieren, verschwinden. Der Reichskanzler schloß seine Ausführungen mit dem

(Fortsetzung auf der 2. Seite.)

Beschluß der französischen Kammer

Absolute Wahrung der Rechte und Interessen Frankreichs

Paris, 27. Juni. (Eigenbericht.)

Die Interpellationsdebatte über den Vorschlag Hoovers endete um 1/7 Uhr morgens mit dem Siege der Regierung. Die Kammer nahm, nachdem der Ministerpräsident die Vertrauensfrage gestellt hatte, mit 386 gegen 189 Stimmen die von dem linksrepublikaneren Fougère eingebrachte Tagesordnung an. Sie hat folgenden Wortlaut:

„Die Kammer tritt entschlossen für das Friedenswerk ein, dem Frankreich stets gedient hat, indem es die Zusammenarbeit der Völker, oft zum Nachteil seiner eigenen Interessen, begünstigt hat. Sie ist entschlossen, die im Haag von den Signatarmächten des Young-Planes feierlich eingegangenen vertraglichen Verpflichtungen aufrechtzuerhalten. Sie billigt die Erklärungen der Regierung, vertraut auf sie, daß sie die Politik der internationalen gegenseitigen Unterstützung mit der absoluten Wahrung der Rechte und Interessen Frankreichs in Einklang bringt und geht unter Ablehnung jedes Zusatzantrages zur Tagesordnung über.“

Paris, 27. Juni. (Eigenbericht.)

In Laufe der Nachsitzung der Kammer führte der Vorsitzende der sozialistischen Fraktion Léon Blum aus, die Sozialisten hätten immer den Standpunkt vertreten, daß Deutschland nur für Zahlungen für die Wiedergutmachung der angerichteten Schäden gezwungen werden könnte.

Wenn man Deutschland nicht mit den Kriegslasten erdrückt hätte, würde man sich nicht in den gegenwärtigen Schwierigkeiten befinden.

Jetzt zahle Deutschland nicht einmal das, was es für die Reparationen zahlen müßte. Die Verpflichtung Deutschlands, die ungeschätzte Annuität zu zahlen, die für die Reparationen bestimmt sei, könne prinzipiell nicht bestritten werden, weil Deutschland der Urheber der angerichteten Schäden sei. Angesichts der Tatsachen komme den bedingungslos zu leistenden Zahlungen eine weniger absolute Bedeutung zu, als man es behaupten wolle.

Léon Blum erinnerte die Kammer dann an den 19. Juni, den schwarzen Tag der Reichsbank, und fügte hinzu, unter derartigen Umständen

stelle das Verlangen nach einer Zahlung der ungeschätzten Annuität eine finanzielle Ruhrbefehung dar.

Man könne von Deutschland keine weiteren Zahlungen fordern, bevor nicht das Vertrauen zu der Stabilität der deutschen Finanzen und der deutschen Wirtschaft wiederhergestellt sei. Dieses Vertrauen bringe der Vorschlag Hoovers, der ein Hoffnungsstrahl für die ganze Welt sei. Frankreich müsse sich dieses Hoffnungsstrahls bemächtigen und sich an die Spitze der Hilfsaktion zugunsten Deutschlands stellen. Die Reichsliste befinde sich in großen Schwierigkeiten, außerdem gebe es in Deutschland 4 1/2 Millionen Arbeitslose. Frankreich müsse Deutschland soweit zu Hilfe kommen, daß die Arbeitslosigkeit aufhöre und die Abfahrtskrise beseitigt werde. Frankreich müsse es sich zur Ehre machen, einen derartigen Hilfsplan auszuarbeiten.

Aber die Politik der Zusammenarbeit sehe den wahren Frieden voraus, der in einem bemessenen Europa nicht möglich sei. Deshalb müsse zunächst abgerüstet werden.

„Die Welt — so schloß Léon Blum unter großem Beifall der Linken — wünscht den Frieden in ruhiger Freiheit und Sicherheit.“

Ministerpräsident Laval gab schließlich eine kurze Erklärung ab, in der er die Umstände auseinandersetzte, die die Regierung dazu veranlaßt haben, den französischen Vorschlag mit einem Gegenanschlag zu beantworten. Er bat die Kammer, der Regierung durch ein Vertrauensvotum die notwendige Autorität für die weiteren Verhandlungen mit Amerika zu geben, indem sie die von dem Abg. Fougère eingebrachte Tagesordnung billige. Die Regierung stelle für die Annahme die Vertrauensfrage. Léon Blum erklärte

darauf, daß die Sozialisten für die Regierung stimmen würden.

Aus dem Abstimmungsergebnis ist zu ersehen, daß die Regierung durch die Sozialisten gerettet wurde.

Laval antwortet Brüning.

Ministerpräsident Laval führte aus, am 17. Juni sei die Regierung benachrichtigt worden, daß Deutschland ein Moratorium beantragen werde. Zwei Tage später sei der Vorschlag des Präsidenten der Vereinigten Staaten eingetroffen. Die Regierung hätte eine energische Rufe gemäß dem Wesen eines Volkes, das so viel gelitten habe und das sein Recht nicht verkannt wissen wolle, aussprechen können, er sei aber nicht sicher, daß man damit gut getan hätte.

Hätte man etwa kurzer Hand den Vorschlag Hoovers ebenso annehmen sollen, wie die anderen Großmächte es bereits getan haben? Die Kammer würde das nicht zugelassen haben.

Die Regierung habe deshalb die von ihr gewählte Methode vorgezogen. Das Parlament könne ihm, dem Ministerpräsidenten, nicht abstreiten, daß er Ruhe und Kaltblütigkeit bewiese. Präsident Hoover habe eine vorbehaltlose Zustimmung gefordert, die französische Regierung jedoch einmütig eine Antwort mit Vorbehalten abgefaßt. Jetzt handle es sich darum, ob man gut oder schlecht gehandelt habe. Er meine, daß das Parlament die Regierung morgen mißbilligen würde, wenn die Verhandlungen abgebrochen würden und wenn man nicht die Gelegenheit benutzte würde, mit Staatssekretär Mellon und dem Botschafter der Vereinigten Staaten Fühlung zu nehmen.

Wenn Deutschland nicht mehr durch den amerikanischen Vorschlag geküßelt werde, werde es mit einem Moratorium an Frankreich herantraten. Der Finanzminister habe aber auseinandergelegt, daß der abgeänderte amerikanische Vorschlag für Frankreichs Finanzen weniger schädlich sei als das Moratorium.

Eine andere Hypothese wolle er nicht ins Auge fassen. Das Problem sei so heikel, daß er nicht zögere, zu erklären, wenn die Kammer die Regierung stürze, würde die kommende Regierung, falls sie die Interessen Frankreichs nicht verraten wolle, mit Amerika auch nicht brechen können.

Vor zwei Tagen habe nun in einer Rundfunkrede der deutsche Reichskanzler einen Appell an Frankreich zur Zusammenarbeit gerichtet. Er antwortete auf diesen Appell. Briand habe Herrn v. Hoersch gesehen und ihm gesagt, daß die französische Regierung Dr. Brüning sowie Dr. Curtius bitten würde, so schnell wie möglich nach Paris zu kommen.

Er wisse auch, wie er mit Brüning zu sprechen haben werde. Die heiligen Rechte Frankreichs würden verteidigt werden.

Als Frankreich sich 1926 in einer noch viel kritischeren Lage befunden habe als Deutschland heute, habe man nicht an auswärtige Hilfe appelliert. Frankreich habe sich die notwendigen Opfer auferlegt. Deutschland wende sich nun an Frankreich. Frankreich habe gegenüber Deutschland eine Politik der Zusammenarbeit betrieben. Er meine nicht, daß der Augenblick gekommen sei, auf diese Politik zu verzichten. Deutschland erlebe schwierige Tage. Es werde in Frankreich unter gewissen Bedingungen die notwendige Unterstützung finden. Die Regierung werde dem Reichskanzler sagen, damit diese Politik europäischer Zusammenarbeit eine günstige Entwicklung nehmen könne, müsse die gegenwärtig über Deutschland lagernde dunkle Atmosphäre verschwinden.

Zwischen der Stahlhelmumgebung und den gegenwärtigen Forderungen bestehe ein großer Widerspruch.

Die Regierung werde dem Reichskanzler weiter sagen, daß Frankreich entschlossen sei, Deutschland zu Hilfe zu kommen unter der Bedingung, daß die zehn Milliarden, um die das deutsche Budget erleichtert werden würde,

nicht zu Rüstungen gegen Frankreich oder gegen den Frieden dienen.

(Beifälliger Beifall.) Die Regierung werde Dr. Brüning ferner sagen, und das sei bereits Präsident Hoover erklärt worden, daß die Stim-

mung der öffentlichen Meinung Frankreichs sowie die heutige Kammerführung bewiesen.

Dass die Regierung nicht ungekraft mit der Empfindlichkeit eines Landes spielen könne.

(Ebhaffter Beifall.)

Laval fuhr fort: Um ihre Pflichten erfüllen zu können, wird die Regierung gegenüber dem Reichskanzler keine Sprache führen, die der Würde des deutschen Volkes Abbruch tut. Sie will, daß diese beiden großen Völker die wohlwollenden Befehle des organisierten Friedens (ebhaffter Beifall) wiederfinden können. Laval richtete zum Schluß einen dringenden Appell an die Kammer, wohl zu überlegen, daß sie nicht für die Regierung, sondern für Frankreich zu stimmen habe. Es gehe um ein nationales Interesse, und die Kammer werde sagen müssen, ob Frankreich morgen die Verhandlungen einstellen solle.

Die Sozialisten tolerieren Laval.

Leon Blum begründete hierauf, weshalb er und seine Freunde, obwohl sie die Regierung kritisierten, diesmal für sie stimmen würden. Eine feindselige Abstimmung würde das Scheitern der Verhandlungen nach sich ziehen, und als Anhänger des Friedens werde die sozialistische Fraktion die Regierungsantwort billigen.

Die abgeänderte Tagesordnung Fougère und Genossen wurde hierauf mit 386 gegen 189 Stimmen angenommen, nachdem der Ministerpräsident die Vertrauensfrage gestellt hatte. Um 6.35 Uhr wurde die Sitzung aufgehoben.

Breitscheid in der französischen Kammer.

Paris, 26. Juni.

In der Kammer wurde heute die Anwesenheit des sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Dr. Breitscheid, der von der Tribüne aus der Verhandlung beiwohnte, nicht bemerkt. Dr. Breitscheid hat sich während der Sitzungspause mit einigen sozialistischen Abgeordneten unterhalten.

Chefbesprechung in der Reichstanzlei.

Deutsche Zurückhaltung gegenüber dem französischen Gegenvorschlag.

Wie wir erfahren, begann in der Reichstanzlei heute vormittag, gleich nachdem der Kanzler von der Eröffnung des Bankierkongresses zurückgekehrt war, eine Chefbesprechung, in der die außenpolitische Situation durchgesprochen wurde, die durch die französische Antwort an Amerika gegeben ist. In politischen Kreisen wagt man weiler Zurückhaltung, um zunächst abzuwarten, wie die für heute nachmittag vorgesehenen Verhandlungen McLons mit der französischen Regierung verlaufen werden. Jergendwelche Neuerungen sind von seiten der deutschen Regierung unter keinen Umständen zu erwarten, bevor das Ergebnis dieser Verhandlungen vorliegt.

Börse sehr unsicher.

Kurssteigerungen nach Brünnings Rede. — Nach neuen Devisenverlusten Kursrückgänge.

Die heutige Berliner Börse ließ sich zunächst durch Frankreichs Widerstand gegen Hoovers Plan von ihrem Optimismus nicht abbringen. Die Frankreich entgegenkommende Feststellung Brünnings, daß die Erleichterungen aus dem Ferialjahr ausschließlich der innerwirtschaftlichen Stabilisierung Deutschlands dienen werden, und die amerikanische Festigkeit gegenüber den französischen Wünschen befestigten die anfänglichen Unsicherheiten. Die erst fest einsetzende, dann aber etwas schwächere Börse führte schließlich auf dem Aktienmarkt zu erheblichen Kurssteigerungen. Die Aktienkurse der begehrtesten Werte stiegen bis zu 6 und 7 Punkten; Siemens festigte sich von 163 auf 168½, Salzhafentort von 212 auf 215, RWE. von 120 auf 123. Festverzinsliche Papiere waren allerdings eher etwas angeboten, was möglicherweise mit der Geldbeschaffung für den Ultimo zusammenhängt. Als im weiteren Verlauf bekannt wurde, daß auf dem Devisenmarkt die Nachfrage erheblich zugenommen hat, gingen die Kursgewinne auf dem Effektenmarkt wieder vollständig verloren, und die Unsicherheit nahm zu. Die gestrigen und vorgestrigen Devisenabgaben, die zusammen etwa fünfzig Millionen Mark betragen haben, werden angesichts des Ultimos nicht als beunruhigend angesehen, daß zum Halbjahreschluß sehr beträchtliche Auslandskredite fällig waren.

Die Tagung der Bankiers

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

Hinweis, daß die Weltkriege durch wirtschaftliche Maßnahmen allein nicht behoben werden kann, und daß es darauf ankommen, alle Kräfte im internationalen Zusammenwirken wirtschaftlicher und politischer Art zusammenzufassen.

Nach dem Reichskanzler nahm

Reichsbankpräsident Dr. Luther

das Wort. Er gab in gedrängter Form einen Ueberblick über die Entwicklungen auf dem deutschen Geld- und Devisenmarkt, wie sie sich seit Ende 1929 in einem ungeheuren Tempo abgespielt hätten. Im einzelnen führte Dr. Luther aus: Wir erleben in diesen Monaten und Wochen lozuzugende Weltgeschichte in Siebenmeilenstiefeln. Ereignisse, die erst kurze Zeit zurückliegen, sind für uns jetzt bereits Geschichte geworden. Vom Ende 1929 bis zum Juni 1930 war es der Deutschen Reichsbank gelungen, durch die Zinssenkungswelle die Differenz zwischen den wichtigsten ausländischen Diskontsätzen und dem Reichsbankdiskont von 2½ bis auf 1—1½ Proz. zu verringern. So nützlich es war, die drückenden Zinslasten in Deutschland zu erleichtern, so zeigte sich doch in dieser Zinsabbauwelle bereits das Eintreten der schweren Krise, die sich vom Sommer bis Dezember 1930 ständig verschärfte. Sodann ging Dr. Luther nochmals auf die bekannten

Vorgänge nach den Septemberwahlen zum Reichstage

ein, wo die Reichsbank infolge einer Milliarde Gold- und Devisenverluste gezwungen war, den Reichsbankdiskont von 4 auf 5 Proz. zu erhöhen. Allen Bemühungen zum Trotz war es der Reichsbank nicht gelungen, den im Oktober von 4 auf 5 Proz. heraufgesetzten Diskontsatz im Interesse der Wirtschaft wieder abzubauen. Den Hintergrund zu den letzten Wirren auf dem deutschen Devisenmarkt bildeten diesmal ursprünglich nicht Vorgänge in Deutschland, sondern die allgemeine Erkenntnis im Auslande, daß Deutschland seine Reparationslasten nicht weiter würde tragen können. Hinzu kam die Katastrophe bei der Oesterreichischen Credit-

Franzen drückt sich!

Weil sein Verteidiger erkrankt ist...

Der mit großer Spannung erwartete Franzen-Prozess verfiel der Verlegung. Zum Glück für den schwer kompromittierten braunschweigischen Staatsminister war sein Verteidiger, Dr. Alfons Sad, tags zuvor an einer tückischen Grippe erkrankt und hatte abgefragt. Obwohl kein Fall einer notwendigen Verteidigung vorlag, verlegte das Gericht die Verhandlung.

Über die kurze Verhandlung geht uns folgender Bericht zu: Um 11 Uhr eröffnete Amtsgerichtsrat Dr. Herzfeld die Verhandlung gegen den braunschweigischen Staatsminister Dr. Franzen wegen Begünstigung. Die Anklage wird vom Oberstaatsanwalt Köhler vertreten. Die Plätze des Angeklagten und seines Verteidigers, R.-A. Dr. Sad, sind leer. Dr. Sad hat gestern infolge einer Grippe einen Herzanfall erlitten. Seine Krankheit wird durch ein ärztliches Zeugnis bestätigt. Wegen der plötzlichen Erkrankung seines Verteidigers ist auch Staatsminister Dr. Franzen, der sich bereits gestern in Berlin aufhielt,

zur Verhandlung nicht erschienen.

Der Namensaufruf der Zeugen ergibt die Anwesenheit des preussischen Landtagsabgeordneten Lohse, des falschen Lohse, des Landwirts Guth, des Landgerichtsdirektors Küdert und außer diesem eine Reihe anderer Zeugen, die über die Glaubwürdigkeit des Majors Heinrich (H) auf Antrag des Verteidigers, R.-A. Dr. Sad,

gehört werden sollen. Durch den Verteidiger selbst bestellt sind u. a. der Landgerichtsdirektor Schöer aus Kiel und Landgerichtsrat Fuhs. Der Vorsigende gibt bekannt, daß die Verhandlung wegen der plötzlichen Erkrankung des R.-A. Dr. Sad auf 14 Tage verlegt wird. Die Zeugen werden zu Sonnabend, den 11. Juli, 10 Uhr, geladen.

Herr Franzen ist noch einmal auf 14 Tage durch einen „Glücksfall“ vor der gerichtlichen Feststellung bewahrt geblieben, daß er als Minister eines deutschen Gliedstaates sich der strafrechtlichen Begünstigung eines Vergehens schuldig gemacht hat. Hinter der Krankheit seines Verteidigers hat Herr Franzen Deckung genommen. Es liegt uns fern, das ärztliche Attest anzuzweifeln, das dem R.-A. Dr. Sad seine Grippe bescheinigt. Sicher aber ist folgendes: Wenn Herr Franzen ein gutes Gewissen in der Sache hätte, so konnte er sehr wohl ohne Verteidiger antreten und, da er selber Volljurist und ehemaliger preussischer Amtsrichter ist, seine Sache alleine führen. Sicher hat Herr Franzen als Richter in hunderten von Fällen, die weit komplizierter lagen als der höchst einfache Sachverhalt seiner Begünstigung, über Angeklagte geurteilt, denen kein Verteidiger zur Seite stand. Warum kann er, der Jurist, nun ohne Verteidiger nicht verhandeln? Freilich, — ob ihm der Verteidiger zu mehr nützen wird, als zu einem vierzehntägigen Strausausschub?!

Waffenschieber verhaftet.

Kontursverbrechen und schwerer Betrug nachgewiesen.

Der bekannte Schießfachverständige G. Barrella ist heute vormittag auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis nach Moabit gebracht worden.

Gegen Barrella, der viele Jahre lang in der Französischen Strafe 24 eine Waffenhandlung und Gewehrfabrik besaß, war, wie bereits ausführlich mitgeteilt, Anzeige wegen Waffenschlebung und Kontursvergehens erstattet worden. Das gegen Barrella vorliegende Belastungsmaterial hat dem Untersuchungsrichter nach eingehender Prüfung Veranlassung gegeben, gegen Barrella Haftbefehl zu erlassen. Die Festnahme des Beschuldigten erfolgte bereits eine Stunde nach Herausgabe des Haftbefehls. Im Laufe der Untersuchung hat sich herausgestellt, daß sich der Schießfachverständige nicht nur des schweren Betruges, sondern auch des Kontursverbrechens schuldig gemacht hat.

Schießerei in Oberschöneweide.

Die Schnalle als Lebensretter.

In der Wohnung des Kartoffelhändlers W. in der Katenpoststraße in Oberschöneweide kam es gestern am späten Abend zu einer aufregenden Revolverfehde.

Ein 62jähriger Kaufmann Karl D. aus der Petersburger Straße hatte an einen Herrn W. eine Forderung in Höhe von 800 M. Gegen 22 Uhr erschien D. in der Wohnung seines Schuldners. Zwischen den beiden Männern gab es eine heftige Auseinandersetzung, da die Forderung von dem Händler bestritten wurde. In seiner Erregung zog D. plötzlich einen Trommelrevolver hervor und feuerte auf den Händler zwei Schüsse ab. Eine Kugel durchschlug die Fensterscheibe und das andere Geschloß prallte an der Hosen-träger schnalle des Kartoffelhändlers ab. Unmittelbar darauf richtete D. die Waffe gegen sich selbst und brachte sich einen Schuß in die Schläfe bei. Schwerverletzt wurde er in das Antoniuskrankenhaus gebracht.

Keine Urlaubsperrung für Schupos.

Eine Berliner rechtsstehende Zeitung hat „aus dem Polizeipräsidium“ berichtet, daß für die Schupolizisten für die erste Julihälfte bereits bewilligte Urlaube sei wegen des bevorstehenden kommunistischen Spartakade-Kummels gesperrt worden. Wie uns die Pressestelle des Polizeipräsidiums auf Anfrage mitteilt, ist diese Nachricht falsch. An eine Urlaubsperrung für die Beamten wird in keinem Falle gedacht.

Sportflieger abgestürzt.

Seinen Verletzungen erliegen. — Flugzeug zertrümmert.

Erfurt, 27. Juni.

Am Freitagabend ereignete sich auf dem Flugplatz in Erfurt ein Unglück. Ein Sportflugzeug des Technikums Bad Frankenhausen kam über dem Pfah ins Trudeln und konnte nicht mehr abgelenkt werden. Das Flugzeug stürzte aus etwa 150 Meter Höhe ab. Es wurde vollkommen zertrümmert. Der Führer, Wolfgang Stirl, ein Schüler des Technikums, erlitt so schwere Verletzungen, daß er nach kurzer Zeit starb.

200 Kilometer in der Stunde

Loge und Ausichten der Deutschen Luft Hansa.

Die Direktion der Deutschen Luft Hansa machte in einer Pressebesprechung als Ergänzung zu ihrem Geschäftsbericht einige Ausführungen über die Lage und die Ausichten der Gesellschaft. Das europäische Netz der Luft Hansa hatte im Jahre 1930 mit 26 357 Kilometer (im Vorjahr 26 750 Kilometer) etwa den gleichen Umfang wie 1929. In der Struktur des Liniennetzes sei damit eine gewisse Stabilisierung eingetreten, die Schaffung neuer Verbindungen wird kaum mehr erfolgen.

Im mitteleuropäischen Verkehr mit seiner dichten Zugfolge werde das Flugzeug nur von Bedeutung sein können, wenn in den kommenden Jahren die durchschnittliche Reisegeschwindigkeit auf mindestens 200 Kilometer die Stunde erhöht werden kann. Als Standardtyp werde für die nächsten Jahre das Flugzeug von 10 bis 15 Passagiersitzen zu gelten haben. Von besonderer Bedeutung sei der Einfluß von Verbindungsflugzeugen. Die Luft Hansa hält daher eine Erhöhung des Beihilfebetrages für diesen Zweck für unbedingt erforderlich. An eine Ausdehnung des Passagierverkehrs für die nächsten Jahre werde zur Zeit nicht gedacht.

Aus den Bemerkungen über den außereuropäischen Dienst sei hervorgehoben, daß nach Ansicht der Luft Hansaverwaltung drei bis vier Jahre vergehen dürften, ehe ein planmäßiger Atlantikverkehr möglich wäre.

Fasttage für den „Herrgott“.

Allmüßigkeit des Theaterdirektors gerichtlich festgestellt.

Das in Deutschland oft gegebene Hasenclever'sche Lustspiel „Ehen werden im Himmel geschlossen“ hat in Oesterreich zu einer gerichtlichen Katastrophe geführt. Nachdem das Stück zweimal im sozialistischen Arbeiterheim aufgeführt worden war, wurde es polizeilich verboten, außerdem erhob die Staatsanwaltschaft Klage wegen Gotteslästerung, und zwar ausgerechnet — gegen die Darsteller der Hauptrollen. Diese wurden denn auch verurteilt und zwar zu je vierzehn Tagen strengen Arrestes mit zweijähriger Bewährungsfrist. Bei dem Darsteller des Herrgottes wurde die Strafe noch durch einen Fasttag (nicht etwa Fasttag!) verschärft. Dagegen wurde der Theaterdirektor freigesprochen, weil er das von ihm aufgeführte Stück — nicht gekannt habe!

Offenbar war das Gericht der Ansicht, daß die göttliche Allmüßigkeit ihr irdisches Gegenstück nur in der Allmüßigkeit des sonst allmächtigen Theaterdirektors finde.

Bellmann gegen Verfinstern.

Er ist in Chemnitz, nicht im Süden.

Chemnitz, 27. Juni.

Zu der Mandatsniederlegung des volksparteilichen Reichstagsabgeordneten Dr. Bellmann war von interessierter Seite behauptet worden, daß die heftigen Auseinandersetzungen über Rotorordnung, Reparationsfrage und Einberufung des Reichstages „kaum den Anlaß zu dem Schritt gebildet haben könnten“, zumal Dr. Bellmann wegen einer schweren Erkrankung im Süden weile.

Wie das „Chemnitzer Tageblatt“ hierzu meldet, hat sich Dr. Bellmann, der sich bester Gesundheit erfreut und sich in seinem Wohnsitz Chemnitz aufhält, mit aller Entschiedenheit gegen die „Verfinsternung der Tatsache“ ausgesprochen, daß nichts anderes als die von ihm scharf bekämpfte Politik der Fraktion in den großen politischen Fragen der letzten Zeit, besonders aber die Rotorordnung und der Beschluß auf Reichstags einberufung ihn dazu veranlaßt hätten, sein Mandat niederzulegen.

Vom Schornstein erschlagen.

Furchtbarer Tod eines Eisenbahnschlossers.

Im Ausbesserungswerk Tempelhof der Reichsbahn ereignete sich heute ein schwerer Unfall, bei dem der 59jährige Schlosser Franz Spring getötet wurde.

Bei der Abnahme eines Lokomotivschornsteins vom Dampfkessel rutschte das etwa vier Zentner schwere gußeiserne Rohr aus den Holteketten und stürzte auf den darunter arbeitenden Schlosser. Dem Unglücklichen wurde die Wirbelsäule gebrochen, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Von der Polizei ist sofort eine Untersuchung eingeleitet worden.

Jugend und Wirtschaft

Protokoll einer Abhörstunde

In dem Jotlus „Die Welt des Arbeiters“, den die Deutsche Welle sendet, fand ein Gespräch zwischen jugendlichen Arbeitern statt. Das Thema lautete „Jugend und Wirtschaft“. Eine Rundfunkstunde im Parteihaus beschäftigte sich mit der Veranstaltung. (Nicht der Vortrag, wie im „Vorwärts“ irrtümlich mitgeteilt wurde, sondern nur die Diskussion in der Abhörstunde wurde von Dr. Ernst Rötting, dem Leiter der Staatlichen Wirtschaftsschule, geleitet.) Das Gespräch vor dem Mikrophon sollte die Gedankenwelt jugendlicher Arbeiter zeigen. Die jugendlichen Redner brachten anscheinend nicht immer ihre ganz persönlichen Meinungen, sondern sie bemühten sich, bestimmte Jugendtypen zu verkörpern.

Die Diskussion in der Abhörstunde beschäftigte sich zuerst mit der Frage, ob solche Gespräche überhaupt geeignet sind, dem Hörer wesentliche Eindrücke zu vermitteln, oder ob in anderer Form, etwa als Vortrag, mehr geboten werden kann.

Die Äußerungen sämtlicher Diskussionsredner bewiesen, daß die Gesprächsform vom Hörer bevorzugt wird. Gegen das eben abgeordnete Gespräch erhoben sich jedoch zahlreiche Einwände:

A.: Man hatte die Empfindung, daß alle drei Sprecher keine Arbeiter waren. Die Unterhaltung wirkte konstruiert. Für die Behandlung des Themas wäre eine freie Aussprache zwischen wachsenden Arbeitern nötig gewesen.

B.: Es besteht die Gefahr, daß bei Stiegegesprächen nichts herauskommt, obwohl das Ergebnis dann auch nicht viel schlimmer als heute wäre. Man wird die Gespräche auf eine Anzahl Stichworte festlegen müssen.

C.: Ich kenne zufällig die Sprecher. Nur einer ist ein Student, die anderen sind wachsende Arbeiter. Sie haben sich das Gespräch selber ausgearbeitet und es dann der Deutschen Welle eingereicht.

D.: glaubt nicht, daß die Unterhaltung die wirkliche Meinung der jugendlichen Sprecher wiedergibt.

F.: schließt sich dieser Ueberzeugung an.

Eine lebhaftere Diskussion beginnt über die Frage, ob solche konstruierten Gespräche statt freier Aussprache vor dem Mikrophon nötig sind. Grundsätzlich werden Unterhaltungen wie die eben gehörte von beinahe allen abgelehnt. Zur Gestaltung der freien Aussprachen wird gefordert, daß die richtige Auswahl der Sprecher dafür gemacht werden würde für eine lebendige Diskussion. Wenn es wirklich einmal zu Pausen im Gespräch kommt, so sei das auch nicht so schlimm.

H.: Das Gespräch war abgelesenes Zeug, keine freie Rede. Es war viel zu viel hineingepreßt, was zu dem Thema nicht wesentlich in Beziehung steht. Die wichtigste Frage: Was sagt der junge Mensch zu der heutigen Wirtschaftsform? wurde überhaupt nicht berührt.

Genosse Flatau gibt einige sachliche Erklärungen. Für alle Rundfunkvorträge besteht ein Ueberwachungsausschuß, dem mindestens das Thema und eine ausführliche Disposition dazu vorher eingereicht werden muß. Ganz freie Rede ist infolgedessen

nicht möglich. Aber auch der von einigen vorgeschlagene Probevortrag, der solchen freien Gesprächen vorausgehen sollte, würde die Unbefangenheit schon beeinträchtigen. Die Redner würden sich unbenommen oder auch von der Kritik zu diesem Probegespräch beeinflussen, auf Stichworte und Formulierungen festlegen. Es bleibt daher für die Gestaltung solcher Aussprachen alles dem Fingerspitzengefühl des Leiters überlassen. Diese Gespräche sind grundsätzlich für uns sehr wertvoll. Die Zeit, die der Arbeiterbewegung am Mikrophon eingeräumt wird, ist außerordentlich knapp bemessen. Wir müssen daher verlangen, daß die Zeit richtig ausgefüllt wird. Wir wollen nicht ein primitives Hörspiel, wie es uns heute geboten würde, sondern eine Aussprache, die in die Tiefe geht.

Es entsteht eine Aussprache darüber, ob der Leiter des Gesprächs an diesem teilnehmen, oder für den Hörer unsichtbar bleiben sollte.

Die gedruckten Meinungen gehen dahin, daß die Teilnahme des Leiters an dem Gespräch notwendig sei, um ein Abgleiten vom Thema zu verhindern. Natürlich müsse er nur aus den Gesprächsteilnehmern ihre Meinungen herausheben und dürfe ihnen nicht die seinen aufdrücken.

Zum Gesprächsthema selber nahm Dr. Rötting das Wort: Die Themenstellung „Wirtschaft und Jugend“ betraf eigentlich nicht das Gespräch, das wir gehört haben. Ich möchte daher vorschlagen, daß wir die Aussprache nicht beschränken auf das, was in dem Gespräch gesagt wurde, sondern daß wir herausarbeiten versuchen, was die Themenstellung uns hätte erwarten lassen. Zu der technischen Seite der Veranstaltung möchte ich noch bemerken, daß ich glaube, es ist notwendig, daß vorher bei solchen Unterhaltungen abgegrenzt wird, worüber gesprochen werden soll, da sie sonst zu sehr an der Oberfläche bleiben. In diesem Gespräch wurde vieles berührt, was nur in Einzelvorträgen sinnvoll erörtert werden kann. Wir wollen uns jetzt also die Frage stellen: was will der junge Arbeiter von der Wirtschaft?

Es wird von den Teilnehmern des Abhörabends zuerst die Frage der Aufstiegsmöglichkeit für den jugendlichen Proletarier erörtert. Der Sehnsucht der bürgerlichen Menschen nach individuellem Aufstieg wird die Sehnsucht der proletarischen Jugend nach Aufstieg der Klasse entgegengestellt. Grundbedingung für den jugendlichen sind Arbeit und Existenzmöglichkeit; aber darüber hinaus will er die Möglichkeit zur sozialen und geistigen Entwicklung. Das Bildungsmonopol der besitzenden Klassen, die Bildungsmöglichkeiten des Proletariats, die Ermessung der Bildungsbereitschaft in der großen Masse wird von verschiedenen Rednern behandelt.

Die Bemerkung, daß das eben abgelesene Gespräch auch nicht darauf eingegangen sei, wie der Arbeiter sich zu der heutigen Arbeitstechnik im rationalisierten und automatisierten Betriebe verhalte, löst eine eingehende Unterhaltung darüber aus.

Der Diskussion gelang es so, den Teilnehmern der Abhörstunde eine Veranstaltung fruchtbar zu machen, die dem einzelnen nichts gegeben hätte.

man habe das deutsche Theater in dieser schweren Zeit gerettet. Gegen all diese Gefahren schützt nur der Zusammenschluß der Verbände, die berufen sind, die geistigen und wirtschaftlichen Interessen des Theaters zu vertreten.“

Polarforschung mit dem U-Boot.

Pläne vor 30 Jahren.

Der Versuch von Wilkins, mit seinem Unterseeboot „Nautilus“ nach dem Pol zu fahren, ist zwar zunächst mißglückt, soll aber doch durchgeführt werden. Daß dieser Gedanke, der auch heute noch so abenteuerlich erscheint, bereits vor fast 30 Jahren ernsthaft erwogen worden ist, darauf wird in der Frankfurter Wochenschrift „Die Umschau“ hingewiesen. Der kühne Forscher, der diese „frühreife“ Idee hatte, war der vor kurzem gestorbene Erfinder des Reisekompasses Dr. Anshüy-Kamppe. Er hielt 1902 in der Wiener Geographischen Gesellschaft einen aufsehenerregenden Vortrag, der später unter dem Titel „Das Unterseeboot im Dienste der Polarforschung“ erschienen ist. Anshüy hatte sehr ernsthafte Untersuchungen und Berechnungen für seinen Plan durchgeführt; so hatte er z. B. 210 eigene Messungen der Eisstärke unter Wasser gemacht, die einen Höchstwert von 22 Metern zeigen und im Durchschnitt mit einer Eisstärke von 6 Metern rechnen lassen. Auch die Verhältnisse unter Wasser im Polarbereich hatte er mit verschiedenen Verfahren eingehend geprüft und sahte seine Ergebnisse in den Worten zusammen: „Ich werde also in der mir größtmöglichen Tauchtiefe von 40 Metern noch eine Lichtintensität haben, die etwa der Beleuchtung eines Zimmers um 8 Uhr abends Mitte Juni in unseren Breiten bei klarem Wetter entspricht.“

Anshüy verlangte zur Durchführung seines Planes ein Unterseeboot mit einer Tauchtiefe von 40 Metern und erklärte in seinem Vortrag, er habe technische Entwürfe erhalten, die den Bau eines allen Ansprüchen genügenden U-Bootes für durchaus durchführbar erklärten. 10 Jahre seines Lebens hat er sich immer wieder mit diesem Gedanken beschäftigt. Wie Wilkins war er der Ansicht, daß der Monat Juni die günstigste Zeit sei. Sein Vorschlag fand heftigen Widerspruch, aber auch begeisterte Zustimmung.

Der Wettbewerb um das Reichschrenkel. Der demnächst auszuführende allgemeine Wettbewerb für das Reichschrenkel bei Berlin wird 20 000 R. für 20 gleiche Preise aussetzen. Unter den Preisträgern soll dann ein engerer Wettbewerb stattfinden.

Städtische Subventionen für die Pariser Theater. Die Stadtverwaltung von Paris beschäftigt sich mit einem Vorschlag, aus der ihr zuzuführenden Luftparteilsteuer Subventionen an die großen Pariser Theater zu gewähren. Die Stadt würde dadurch auch einem Wunsch der Regierung entsprechen, die anfänglich der Subventionsdebatte für die staatlichen Oper- und Schauspielhäuser die Ansicht ausgesprochen hatte, daß ein Teil der verlangten Wehrsubvention für die Staatstheater von der Stadt Paris getragen werden müßte.

Die Bilderredaktion, ein neues Lehrfach. In dem Bestreben, die Fähigkeiten des Modenzeichners und Werbegrabiklers auf weitere Gebiete zu lenken, hat die Schule Reimann ein neues Lehrfach angegliedert: die Bilderredaktion. Die Lehraufgabe wurde dem Modenzeichner Artur Regelstg anvertraut.

Steins Geburtsjahr in seiner alten Gestalt. Wie aus Rassaun an der Lahn berichtet wird, ist das Geburtsjahr des Reichsfreiherrn vom Stein aus Anlaß des 100. Todesjahres des Staatsmannes wieder in seinen ursprünglichen Zustand verlegt und auch der Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden.

Nürnberg für die Münchener Künstler. Anlässlich der Eröffnung der Nürnberger Kunstausstellung übermittelte der Nürnberger Oberbürgermeister Wippe den Münchener Künstlerverbänden, die durch die Brandkatastrophe im Glaspalast schwer geschädigt worden sind, die Einladung der Stadt Nürnberg, im nächsten Jahr die städtischen Ausstellungsräume für ihre Veranstaltungen zu benutzen.

Jedem Deutschen nur ein Paar Schuhe im Jahr. Wie stark die wirtschaftliche Einschränkung der deutschen Bevölkerung bereits fortgeschritten ist, geht aus einer Mitteilung des Instituts für Konjunkturforschung hervor, nach der der Schuheverbrauch pro Kopf der deutschen Bevölkerung im Jahr durchschnittlich nur 1,3 Paar beträgt, während in Großbritannien auf jede Person jährlich 1,8, in den Vereinigten Staaten sogar 2,6 Paar kommen.

Paul Eger Leiter des Deutschen Theaters in Prag. Vom Theaterverein wurde Dr. Paul Eger als Leiter des neuen Deutschen Theaters in Prag verpflichtet. Er tritt am 1. September sein Amt an.

Die deutsche Sprache in New York. Die Schulbehörde in New York hat eine Untersuchung über die in den Schulen gelehrt Fremdsprachen angeordnet. Daraus geht hervor, daß der Unterricht in Deutsch in den New-Yorker Schulen eine ungeheure Ausdehnung angenommen hat. In wenigen Jahren, so prophezeit der Bericht, wird Deutsch die am meisten verbreitete Fremdsprache in New York sein.

Dr. Bela Balazs wird im Juli im Rahmen der Tonfilm-Lehrkurse des Sternschen Konföderations ein Seminar über „Regie und Spiel im Tonfilm“ abhalten. Ferner wird der Produktionsleiter Frank Vosbar Vorträge über „Filmwirtschaft und Produktionstechnik“ halten.

Tarif der Berliner Puker gekündigt.

Der Kündigung der Unternehmer folgt die der Arbeiter.

Am Donnerstag beschäftigte sich eine stark besuchte Fachgruppenversammlung der im Bauergewerksbund organisierten Puker mit der Frage, ob der Bauergewerksbund den Tarifvertrag der Puker zum 30. September kündigen solle oder nicht. Der Fachgruppenleiter Genosse Lehning gab zunächst eine chronologische Darstellung der vielen Kämpfe, die erst um die Schaffung und dann um den Ausbau des Tarifvertrages für die Berliner Puker geführt worden sind. Während im Hochbau schon seit 1899 ein Tarifvertrag bestand, wurden die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Puker erst im Jahre 1920 tariflich geregelt. Der damals abgeschlossene Tarifvertrag war noch sehr lückenhaft. Im Jahre 1929 gelang es endlich, auch den größten Teil der Akkordarbeiten, die bis dahin der freien Vereinbarung unterlagen, tariflich zu regeln. Die Fragen der Arbeitsvermittlung, des Urlaubs, der Jahrgeld- und Laufgehaltskündigung usw. sind bis heute noch nicht tariflich festgelegt. Obwohl also der Tarifvertrag noch sehr reformbedürftig ist, haben ihn die Verbände der Berliner Bauunternehmer zum 30. September gekündigt.

Die Kündigung ist bestimmt nicht zu dem Zweck erfolgt, von der Unternehmenseite her die tarifliche Regelung der Arbeitsvermittlung und der übrigen noch nicht geregelten Fragen anzustreben. Insofern dieser reaktionären Haltung der Berliner Bauunternehmer fiel den Pukern die Entscheidung nicht schwer. Sie beauftragten die Fachgruppenleitung den Tarifvertrag ebenfalls zu kündigen und seine Änderung in einem für die Puker günstigeren Sinne zu fordern.

In einer einstimmig angenommenen Entschliessung wurde zum Ausdruck gebracht, daß die Puker zu baldigen Verhandlungen bereit sind, um das Bauergewerbe bei Ablauf des Tarifvertrages am 1. Oktober vor Störungen zu bewahren.

Joseph Joachim.

Zu seinem hundertsten Geburtstag.

Ein Stück deutsche Musikgeschichte, beste Berliner Musiktradition bleibt mit dem Namen Joseph Joachims verknüpft, des berühmten Geigers, dessen die Fach- und Kulturwelt gelegentlich der hundertsten Wiederkehr seines Geburtstags mit höchstem Respekt gedenkt. Am 28. Juni 1831 im Burgenland — in dem Dorf Kittsee bei Kremsburg — geboren, wo er schon als siebenjähriger Knabe auf dem Konzertpodium öffentlich auftrat, erhielt er seine weitere Ausbildung in Wien und Leipzig. Hier nahm sich vor allem auch Mendelssohn



Joseph Joachim, 31 Jahre alt

des jungen Geigengenies an und ebnete ihm den Weg nach London, wo Joachim bald eine der glänzendsten Erscheinungen des Konzertlebens wurde und jahrzehntelang blieb. Ueber Weimar und Hannover führte dann sein Weg nach Berlin, das seine zweite Heimat, bis zu seinem Tode, 1907, gewesen ist. Seit 1868 stand er hier an der Spitze der eben gegründeten Staatlichen Hochschule für Musik. Ihm vor allem, seiner aufbauenden Arbeit und der verborgenen Kraft seines Namens und seiner Persönlichkeit, dankt das Institut sein heutiges Ansehen. Von seiner einzigartigen Bedeutung als Lehrer zeugt eine große Anzahl hervorragender Geiger in aller Welt, die aus seiner Meisterschule hervorgegangen sind.

Joseph Joachim, gefeiert als Konzertsofist wie wenige seiner Zeitgenossen, stellte dem damals vorherrschenden Typ des glänzenden, mondänen Virtuosen das Bild eines tiefsten nachschaffenden Musikers entgegen, dem die Pflicht gegen das Werk, treue Hingabe an die Kunst der alten Meister mehr galt als die Verführungskünste des blendenden Technikers. Das Größte, Nachhaltigste hat er auf dem Gebiet der Kammermusik, vor allem als Begründer und Führer des nach ihm benannten Streichquartetts geleistet. Mit großer Liebe hat er sich besonders für die Musik von Brahms eingesetzt, dessen Altersgenosse und Freund er war. Seine Interpretation der letzten Beethoven-Quartette hat musikalisch-geschichtliche Bedeutung erlangt. Als höchster Vertreter des klassischen Kammermusikstils ist Joseph Joachim vorbildlich nicht nur für seine Zeit ge-

wesen. Als Komponist hat er die Literatur seines Instruments um eine Reihe von Werken bereichert, die freilich nie sehr weit über die Fachkreise gedrungen sind. Joachim war zwanzig Jahre mit der bekannten Bühnen- und Konzertsängerin Amalie Wehly verheiratet.

Walter Harlan: „Das Nürnbergische Ei“.

Staatsschauspielhaus.

Walter Harlans Schauspiel stammt aus einer Zeit, in der man weniger Sorgen als heute und mehr Sinn für bedächtige und lehrhafte Poesie gehabt hat. Es steckt viel saubere Arbeit in dem Stück. Wir lernen, was das für eine geniale Tat gewesen ist, die Erfindung der Taschenuhr des nürnbergischen Eies, der Uhr ohne Gewichte und Pendel, die auch auf schwankenden Schiffen geht. Wir lernen, daß der Uhrmacher Peter Henlein am Rehltopfkrebs gelitten und sich nicht eher hat operieren lassen, bis seine Uhr durchkonstruiert und bis es für seine Gesundheit zu spät war. Und wer Interesse für technische Stoffe hat, der gerät sogar manchmal in Spannung, wenn er sieht, wie sich eine Idee aus der anderen entwickelt, bis das große Werk vollendet ist. Aber von einem Schauspiel verlangen wir mehr als Belehrung. Wir wollen mitgerissen sein und mit den Figuren leben, die auf der Bühne agieren.

Harlan hat seine Erfindungsgeschichte mit vielen schönen Lebenswelheiten umrankt und sie ganz auf Idylle gestellt. Und Leopold Sehner unterstreicht in seiner Inszenierung die geruchhafte Beschaulichkeit. Er will den Zauber der mittelalterlichen Romantik erwecken lassen. Aber er bringt es nur zu totem Kulissenzauber. Er läßt die Rönchen der verschiedenen Charaktere bloß austragen und die Darsteller ihre Rollen herlesen. Sie mühen sich mit Walter Harlans konstruiert mittelalterlichen Worten ab, ohne blutvolles Leben in sie zu tragen. Nur Sybil Kares findet als Peter Henleins Frau zu Herzen gehende Töne und läßt alles Verhalte vergessen, das sich in den vier langen Akten wie ein Ab auf die Zuschauer legt. Theodor Loos, Ludwig Donath, Leopold von Ledebour und Rosa Patteg holen aus ihren Rollen mehr Menschliches heraus, als in ihnen steckt, während Wolf Trug und Albert Florath papierene Theaterfiguren bleiben.

Das Publikum erkennt die fleißige und saubere Hoftheaterarbeit an und ruft den Regisseur lebhaft applaudierend vor die Rampe.

Privatbetrieb städtischer Theater?

In einem Aufsatz über die Notlage der deutschen Theater in der „Scene“ spricht sich der Frankfurter Intendant Kronacher gegen die verschiedensten Rettungsvorschläge für die deutschen Theater, die in einer Abkehr vom staatlich oder städtisch subventionierten Theater gipfeln, scharf aus. Kronacher kommt zu dem Schluss: „Es ist charakteristisch, daß gerade in jenen Orten, von der Rückkehr zum Privatbetrieb am meisten gesprochen wird, die nach dem Durchschnitt ihres Publikums wesentlich provinziell eingestellt sind, und in denen das Gefühl für künstlerische Qualität nur schwach entwickelt ist. Nichts ist leichter, als bei Sentung des Niveaus in solchen Städten, wo keine Ansprüche gestellt werden, Erparnisse zu machen. Der Mangel an Qualitätsgefühl, an künstlerischem Verständnis ist bei vielen Orten, die in einer nicht gerade kultur-gefüllten Atmosphäre als Abgeordnete oder sonstwie Berechtigte in Parlamenten und Ausschüssen über das Theater reden, so evident, daß man dort über alle notwendigen Sparmaßnahmen hinaus auch nicht vor einer Sentung des künstlerischen Niveaus zurückschrecken und sich hinterher noch selbstgerecht an die Brust schlagen würde,



Henning Risse Auswanderer in Brasilien

Als ich Ostern 1925 meine Tischlergelegenheitsprüfung gemacht hatte, stand mein Entschluß fest, ins Ausland zu gehen. 1921 war ich zwei Semester auf der Kunstschule gewesen in der Abteilung für Schrift und Gebrauchsgraphik. Ich hatte auch die Chauffeurprüfung gemacht. Nach U.S.A. bekam ich keine Einreiseerlaubnis, und da die Ge-

legenheit günstig war, fuhr ich Anfang Juni 1925 nach Brasilien mit dem Ziel Rio Grande do Sul. In Porto Alegre machte ich den letzten Versuch, nach U.S.A. zu kommen — vergeblich. Auf dem Konsulat sagte man mir, daß sich in U.S.A. keiner durchsetzen würde, der sich in Brasilien nicht behaupten könne. Vor Ablauf von drei Jahren würde keine Einreiseerlaubnis erteilt. So blieb ich, wo ich war und ging auf Anraten eines Landesuntersuchungs als Tischler in die deutschen Kolonien in die Nähe des Städtchens C. am Rio Laguary.

Zunächst fand ich Arbeit bei einem Bau- und Möbelfabrikanten, einem jungen Deutsch-Brazilianer in meinem Alter, der „auf eigene Faust“ in einer alten Schmiede seine Werkstatt hatte. Dreimal die Woche arbeitete ich bei ihm, verdiente leidlich — die andere Zeit arbeitete ich für mich, machte mir Werkzeuge und richtete mir ein Holzhaus ein, das ich für 25 Milreis = 12,50 Mark im Monat gemietet hatte. Dazu hatte ich einen Stall für ein Pferd, das ich mir von dem Rest Reifegeld für 150 Mark gekauft hatte, und ferner noch ein altes Holzhaus, das ich als Holzlagerstube und eventuell als Werkstatt benutzen wollte. Alles lag in einem großen Garten, besser: Busch, mit vielen Orangenbäumen, Bananen, Feigen und sonstigen Früchten, umgeben von einer großen Weide für mein Pferd und einem Stück Maispflanzung, ebenfalls für das Pferd. Nach Norden lag die „Straße“ und nach Süden der Rio Boa Vista, links und rechts grenzten die Kolonien der Nachbarn an. Das eine Haus konnte ich sehen, es lag etwa 1000 Meter entfernt, ebenso im Garten wie das meine. Ich konnte Stimmen hören von dort und Sonn- und Feiertags immer das Grammophon. Die Wohnung des anderen Nachbarn lag hinter einem Hügel.

Nach etwa sechs Wochen bekam ich schon einen selbständigen Auftrag, ich sollte Kiemenscheiben bauen für eine Mühle, die ausgebrannt war. Ich arbeitete in einem Sägewerk mit Wasserrad- antrieb. Dort war eine äußerst primitive Bandlauge und eine lebensgefährliche Hobelmaschine. Ich wurde schnell fertig mit meiner Arbeit. Viele verschiedene Hölzer lernte ich dort kennen. Nach und nach bekam ich mehr Aufträge und schließlich blieb ich ganz zu Hause, machte Möbel, Fenster, Türen, Korntkappen — kurz alles, was von einem Kolonietischler verlangt wird. 2½ Jahre habe ich Schulden gehabt. Kredit ist besser als Bargeld, sagt man hier. Ich hatte aber viel trocken Holz und konnte auch bei größeren Arbeiten existieren, wenn ich lange kein Bargeld bekam.

Einsam war es bei mir. Oft arbeitete ich bei den Kolonisten im Neubau und wohnte auch dort. Wenn man 21 Jahre alt ist, dann kann man sich leicht anpassen, besonders wenn man weiß, daß es nur vorübergehend ist. Der Handwerker, überhaupt jeder gelernter Beruf ist geschätzt, wenn auch der reiche Schmalzbauer der Inbegriff aller Wünsche und Vollkommenheiten ist. Es gibt eigentlich keinen Standesunterschied. Wenn man fleißig und im üblichen Sinne „ehrlich“ ist, d. h. nicht stiehlt oder an ein Mädchen nur mit ernster Heiratabsicht herantritt, dann findet man überall freundliche Aufnahme. Einzig die Konfession könnte einen Trennungstrieb ziehen. Aber auch da läßt sich manches Mißtrauen beseitigen, wenn man nicht rechthaberisch ist und den anderen gelten läßt. Ueberhaupt ist es ratsam, jeden Dünkel des besser gekulten Europäers vor den Deutsch-Brazilianern abzutun, dann läßt es sich mit den Kolonisten trefflich leben und man kann sogar seine eigene Meinung vertreten. Wenn ich auswärts arbeitete, dann war ich Sonntags zu Hause, sonst war es meistens umgekehrt. Oft ritt ich zu Landsleuten in die Nachbarschaft; selten hatte ich Zeit, mehrere Tage fortzubleiben.

Etwa 60 Kilometer entfernt in den Bergen, wo bereits die Italiener-Kolonien beginnen, wohnt in T. der alte B. „der Mühlenbauer“. Von ihm hatte ich gehört und wollte ihn gern kennenlernen. Mit einem Landsmann, einem Kolonisten, bei dem ich einen Umbau gemacht hatte, ritt ich zu ihm. Wenn ich heute die Notizen lese über die neuesten Rekorde im Stabhochsprung, im Kriechstoch-Schwimmen, im ununterbrochenen Tanzen über 120 Stunden oder im Wettrennen über 4800 Kilometer (Tour de France) — dann muß ich an den alten Mühlenbauer denken, und an das Schicksal manches Kolonisten, der über diese Rekorde lächeln würde. In einem Brief habe ich davon erzählt. Hier ist er:

Boa Vista, den 29. April 1928.

„Meinen Ritt in die Berge stellt Ihr Buch doch etwas anders vor. Es war wirklich ein kleines Opfer, mit diesem holsteinischen Lehrersohn zu reiten. Der graubraune schmutzige Vollbart, sein naiver, nicht unympathischer Glaube, seine weißgefaltete protestantische Kirchenauffassung, Heilsarmee, Stadtmission, Bewahrungsanstalten für Augenblinde und evangelische Siedehäuser. Ein

frommer Mann. Neugierlich verbräunert, sein Pferd mager, totes Kapital, „zum Reiten genügt es“, und schlachten lassen tut man die Pferde nicht. Er ist kein schlechter Kerl. Gewaschen hat er sich nicht die ganzen fünf Tage unserer Reise bei fürchterlicher Hitze. Jergendwelche medizinischen Kenntnisse erwarb er sich vor Jahren in einem Hamburger Krankenhaus als Pfleger. Hier doktort er so unter der Hand an Mensch und Vieh. Wenn er doch nur diese Entbindungsgeschichten verschwiege, diese Einzelheiten seiner Eiterbeulenerotik! Ich hab' ihm Grobheiten gesagt — es half nichts.

Es ging durch Flüsse und Bäche. Autos klapperten vorbei mit langen Staubfahnen. Wir muhten über etwa 500 bis 700 Meter hohe Berge, auf steilen, schmalen Wegen mit Steingeröll. Die Tiere sind die Berge nicht gewöhnt. Oft führte ich mein Pferd. Der fromme Mann blieb darauf sitzen, bis am letzten Tag seine Stute befürchtete und, um ihn zu zwingen, jedenfalls langsam zu reiten, abstieg und zu Fuß ging. Er soll schon zwei Pferde auf diese Weise umgebracht haben.

Am Nachmittag des zweiten Tages sind wir in T. an der Forqueta, einem viel umsprochenen Bach, der so gewaltig anschwellen kann, daß er den großen Rio Laguary einfach staut durch



die Gewalt seines Einmündens. Vor Jahren sind hier Häuser und Ställe weggerissen worden, ein Berggrusch verschüttete die Straße. Im Winkel zwischen der Forqueta und ihrem Zufluß wohnt der Mühlenbauer, da liegt seine Mühle. Bei ihm bleibe ich den Abend und die Nacht. Der fromme Mann geht zum Fährmann, mit dem er befreundet ist.

Des Mühlenbauers Haus ist alt, niedrig und primitiv gemacht, ausgemauertes Fachwerk. Oberhalb der Mühle liegt es an der Straße, langgestreckt. In dem einen Ende ist Küche und Wohnzimmer in einem Raum, dann eine Art Veranda, Verbindung zwischen Küche und Wohnhaus, zum Hof hinaus geöffnet, nach der anderen Seite zum Mühlbach hin ein Geländer, dicht bewachsen mit Blumen und Schlinggewächsen. Hier sitzen wir.

Das „Wohnhaus“ besteht aus zwei Räumen: einer winzigen Kammer, vollgestopft mit Schränken und Betten für die erwachsenen Mädchen, und einer etwas größeren Kammer dahinter für die Eltern, den männlichen Nachwuchs und die nicht erwachsenen Mädchen.

Niemand ist zu Hause von der Familie. Es ist Karfreitag. So bin ich denn allein mit dem Mühlenbauern, einem kleinen vertrockneten Mann unbestimmten Alters, krumm, hinkend, mit grober Sprache und schroffen Manieren und den steten Augen der Seelente. 50 Jahre ist er im Land, ein wohlhabender Mann für hiesige Verhältnisse. Sohn eines Schiffers auf der Ober, in der

Kajüte geboren; diente bei der Marine. Als Unteroffizier bekommt er die Ausnahmestelle als Ordnungszug nach Berlin auf Kaiserliche Marineamt. Dort ist er einer der 16 Matrosen, die damals in Berlin waren, wie er sagt. Dann ist er wieder auf der Ober gefahren, auf der Weichsel bis weit nach Rußland hinein. Er erzählt von russischen Festen. Es ist unmöglich, daß der Eb- verkehr heute ohne Raddampfer geht. Er läßt sich nichts sagen und ich bin doch an der Elbe aufgewachsen.

Wir blättern in seinen Papieren. Auch das Patent für den Rhein hat er. Ein Brief bietet ihm den Posten als Dekonom auf einem Kriegsschiff an. Er sagt zu. Dort fährt er als Zivilperson mit einigem Kapital. In den Häfen bringt ihn das erste Boot an Land. Er kauft ein. Den Offizieren ist das Beste gerade gut genug. Herrliches Leben! Spanische Küste; Mittelmeer. Eine große Reise um Südamerika, Buenos Aires, Feuerland, Chile und wieder zurück. Er kündigt in Santos, schmuggelt viele Kisten spanischen Wein an Land, schickt 6000 Gold-Milreis an seine Eltern und muftert als Matrose auf einem Salzschoener an. Zwischen Santos und Porto Alegre. Um die Weihnachtszeit; glühende Sonne. Das Schiff bekommt Risse, fährt trotzdem aus. Die Festtage pumpen sie drei Tage und Nächte. Sie pumpen ums Leben, bis die Risse wieder gequollen sind. In Porto Alegre muftert er ab. „Was soll' ich verkaufen bei der elenden Heuer!“ In São Leopoldo kauft er sich ein Pferd und behält gerade noch ein englisches Pfund Bargeld. Er reitet nach Süden auf den wenigen Urwaldstraßen durch den Kamp. „Ich wollte auch das einmal leben“.

So kommt er an den Rio Laguary jenseits des Städtchens C. Es ist Winter geworden. Es regnet, regnet, regnet viele Tage. Er mietet sich ein, schimpft auf das verfluchte Affenland. Das Geld wird knapp. Da bietet man ihm eine Stelle als Knecht an in einer Mahlmühle. „Ich bin Matrose, was verstehe ich von einer Mühle!“ Am nächsten Tage geht er aber doch hin und bleibt ein Jahr dort.

Er hat sich 1000 Milreis gespart und geht mit einem Bekannten, auch ein Reichsdeutscher, mitten in die Wildnis nach T., wo er heute noch wohnt. 20 Jahre haben sie unglaublich gearbeitet. Aus den Bergen Steine geschleppt, Wehre, Wasserräder gebaut, aus Holz und Blech, eine Schneide- und eine Mahlmühle gebaut und später gut verdient. Alles selbst gemacht: Bäume gefällt und behauen, Schindel gerissen, sich um niemanden gekümmert, alles versucht, selbst versucht, niemanden um Rat gefragt. Eine Leistung — Menschen wie Tiere!

Er deutet in der Mühle einen Baumkloß. Die Art kommt gegen das Dach, rückt ab und schlägt ihm vorn in den rechten Fuß. Der Fuß ist gespalten, er nimmt ein Stechessen und sticht die zwei Zehen neben der großen ab. Warum?

Er sagt: „Ich weiß es selbst nicht mehr, ich habe wohl gedacht, sie würden ja doch steif bleiben, und sie später entfernen, wäre ja viel schmerzhafter gewesen“.

In Erinnerung verfunken steht er auf, holt aus dem Schrank ein Streichholzstäbchen und öffnet es vorsichtig. Was ist darin? Die beiden Zehen des Mühlenbauers! Zwei kleine braune Mumien, vertrocknet mit den Nägeln.

„Wir hätten sie wohl doch noch gelocht und geessen, aber mein Freund war nicht zu Hause und ich lag auf dem Bett. Als er nach drei Tagen kommt, waren sie schon trocken.“

Der Mühlenbauer legt die Zehen auf den Fuß neben den schiefen großen Zeh. „Ja, das sind sie, dort haben sie gefessen!“

Hochwasser kommt, das Wasser- rad schwimmt fort, der Graben verschlamm und das Wehr ist kaputt. Das Wasser fällt und die zwei fangen wieder von vorne an. Wehr bauen, Wasserrad bauen. Seine rechte Hand kommt ihm unter das Sägenatter. Als zwei Mittelfinger steif bleiben, reitet er lange durch die Berge in die Italiener-Kolonien, geht zum erstenmal zum Arzt und läßt sie sich abnehmen.

Und dann?

Zwanzig Jahre vergehen und die Freunde trennen sich. Der Mühlenbauer bleibt und er, inzwischen 47 Jahre alt geworden, heiratet eine 20jährige Deutsche, beginnt ein neues Leben, zeugt zehn Kinder und . . . Doch davon ein andermal!



Das neue Buch

So macht man Dollars!

Dieser schlagkräftige Titel steht über dem neuen Roman Upton Sinclairs und könnte eigentlich über jedem seiner Werke stehen. Wie in allen seinen früheren Romanen, so ist auch in diesem hundertprozentiges Amerikanertum, Magie des Dollars, seine Macht über Menschen, von der alle träumen und zu deren Erlangung ihnen kein Mittel zu schlecht und keine Möglichkeit zu begrenzt ist. Dieser Dollar, Maßstab aller Weltwerte ist eigentlich ein Phantom. Und gerade deshalb jagen ihm die Menschen nach — nicht nur in Amerika — vor allem aber dort, wo er sozusagen frisch aus der Retorte kommt. Im übrigen aber bedeutet Dollar überhaupt den Begriff Geld. Besonders in den Jahren nach dem Weltkrieg wurde er sozusagen zu einer Welt-Währungs-Einheit. Seine Anbetung erfolgt diesseits und jenseits des großen Wassers. Nur wie er gemacht wird, das unterscheidet Amerika von den übrigen Ländern der Erde.

Sinclair liefert in seinem neuen Roman wieder einen Beweis dafür. An einem Einzelschicksal demonstriert er das Werden eines Geldmächtigen und zeigt an diesem Beispiel Allgemeines, Typisches auf. Sein Jed Ruser, der Held des Buches, dessen Aufstieg zum Multimillionär geschildert wird, ist wieder Krampus hundertprozentigen Amerikanertums. Jed Ruser, der in einem gottverlassenen Nest inmitten Kinderherden und einer verfluchten Familie aufwächst, frühzeitig die Macht des Bestehenden an eigenen Leibe zu spüren bekommt, sehnsuchtsooll den Blick dem Schienenstrang, der das dreckige Dorf durchschneidet, entlang in die blaue, unendliche

ferne wandern läßt und überwältigt die vorbeifahrenden Expresszüge anstarrt, dieser Jed Ruser bekommt es schon als ganz kleiner Junge mit dem Ehrgeiz zu tun, der aber festgefesselt im engen Rilleu noch nicht weiß, wo hinaus. Als eines Tages einer dieser überwältigenden Blizzüge in dem armseligen Kinderneft hält, Jed sich neugierig an die Waggonen heranpirscht, die Passagiere, die Menschen wie er und doch für ihn Fabelwesen scheinen, erlöst, als er zum ersten Male mit einer ihm ganz fremden, aber doch unbewußt geahnten Welt, mit der sogenannten „großen Welt“ bekannt wird, entscheidet sich sein Leben.

Der robuste Sohn eines Proletariats beginnt gegen die drückende Enge des Proletariats zu kämpfen. Er will aus den Tiefen der Armut und Sklaverei empor zu Reichtum und Macht. Und wie er diesen Kampf nach „oben“ führt, Ehre, Charakter, Bestimmung verkauft, rücksichtslos seinem Ziele zustrebt, selbst die Liebe für seine Zwecke ausbeutet, immer steiler emporklimmt und bereits im Besitz weiter aufsteigende Jagd nach Besitz macht, all das schildert Sinclair mit der ihm eigenen suggestiven Gestaltungskraft, die im Gegenständlichen, Wirklichkeitsnahen, „Undichterischen“ liegt.

Grade das Chronistische, Reportagehafte, das er als Einziger zu einer eigenen Kunstform erhob, ist das immer wieder Bezwingende seiner Werke. Sinclair ist nicht nur einer der schonungslosesten, sondern vor allem objektivsten Kritiker am Kapital und der ihm dienenden Gesellschaftsklassen. Und grade diese Objektivität macht die Stärke seiner unerwartlichen Kämpfernatur aus. Zu all dem ist er ein überlegener Ironiker, wie der Schluß seines neuen Buches beweist, wenn der auf dem Gipfel seiner Macht stehende Jed Ruser der Universität eine Stiftung macht, mit dem Bemerkten: „Das Geld ist für einen Lehrstuhl zur Bekämpfung der Bodenreform und anderen ökonomischen Irrlehren bestimmt.“ Enthüllung kapitalistischer Mäzenatenmenschen.

Vortrefflich die Uebersetzung Paul Baudischs. Dieses Buch ist ein wichtiger Beitrag zur Sittengeschichte des Geldes. Friedrich Lichtnecker.

*) Rast-Verlag, Berlin.

20 000 aktive Arbeitersportler treten beim Reichs-Arbeiter-Sport-Tag im Grunewald-Stadion an

Beginn 14.30 Uhr • Massensport • Einzelsport • Otto Wels spricht

Sport am Sonntag

Der Arbeiter-Fußballverein Eintracht-Reinickendorf spielt heute, Sonnabend, mit zwei Mannschaften in stärkster Aufstellung gegen Sagonia in Reinickendorf-West, Scharnweberstraße. Beginn 18 Uhr.

Die Motorbootabteilung des republikanischen Deutschen Reichs-Auto-Clubs startet heute um 16 Uhr zu einer Zielfahrt nach Reghin von den Stegen des freien Seglerverbandes angehörenden Seglervereins Stöhensee. In Reghin findet ein Zusammensein statt, an dem auch Landrat Siering und der Bürgermeister von Reghin teilnehmen werden.

Reisepost. Mit größter Spannung sieht man der Entscheidung des 63. Deutschen Derbys auf der Bahn in Hamburg-Horn entgegen. Nicht weniger als 18 Dreijährige werden zum Kampf um die 100 000 Mark am 2400-Meter-Start aufmarschieren. Als die besten Anwärter gelten allgemein Agathon (Prehner), Dianys (Böhlke), Granville (Blume), Reichswehr (Hannes), Missouri (Zimmermann) und Briefster (R. Schmidt).

Radpost. Zum Kampf um das „Goldene Rad von Berlin“ treten auf der Olympiabahn sieben Dauersportler an: Weltmeister Müller, Sawall, Krewer, Constant, Maronnier, Urigo und Thallemeier.

Segelflugrevue in Tempelhof. Am Sonntag werden der Berliner Bevölkerung im Rahmen eines Flugtages auf dem Flughafen Tempelhof Darbietungen gezeigt werden, die für Berlin völlig neu sind. Der „Flachlandsegelflugtag“, der von der Berliner Flughafengesellschaft zusammen mit dem Deutschen Luftfahrtverband e. V. und der Segelflugschule Grunau im Riesengebirge veranstaltet wird, vereinigt einige der besten deutschen Segelflieger, die alle heute üblichen Arten dieses zur Zeit besonders aktuellen Sportes, vorführen werden. Wolf Hirth, der vor kurzem seine Aufsehen erregenden Segelflüge über New York ausführte und vor einigen Tagen drei Stunden über Breslau flogte, wird vor allem den Start von Segelflugzeugen mit Hilfe von Autos und Motorflugzeugen zeigen. Seine Darbietungen werden ergänzt durch Segelflüge von Bedau-Berlin und von Meyer-Kachen, der sich als Segelflugzeugkonstrukteur besonders hervorgetan hat. Außer den Segelflugvorführungen werden die bekannten Kunstflieger Gardon-Hamburg und Weichelt-Münster ihre Kunst zeigen. Das Programm wird ergänzt durch Fallschirmabspung, Orchesterkonzert und ein abschließendes Feuerwerk. Beginn der Vorstellung 15.30 Uhr.

Bühne-Film gegen Palette-Jeder beteiligt sich ein Fußballkampf, den die Vereinigung „Dase“ am Sonntag, 16. Juli, im Poststadion veranstaltet. Bekannte Bühnengrößen und Filmschauspieler, Presseleute und Zeichner, sowie frühere „Internationale“ wirken mit.

Großer Preis von Ruhleben. Ruhleben bringt am Sonntag in dem Großen Preis von Ruhleben eins der bedeutendsten Ereignisse des deutschen Trabersports. Beginn der Rennen 15 Uhr. Den Besuchern wird Gelegenheit geboten, den Verlauf des Deutschen Derbys zu Hamburg in einer Rundfunkübertragung zu hören.

Im Rundfunk hörten wir:

„Arbeitslosenbetreuung durch Sport“

Ueber dieses Thema sprach der Geschäftsführer Bildung von der Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege im Berliner Rundfunk. Der Vortragende wies einmündig auf die Not der Arbeitslosen und besonders der erwerbslosen Jugend hin, deren Zukunft in trostloses Dunkel gehüllt sei. Es müßte alles getan werden, um den Jugendlichen über die Dede und Beere ihres Daseins hinwegzuhelfen. Dazu wären Spiel, Sport und Wandern hervorragend geeignet, denn sie bewahren sowohl die körperlichen wie die seelischen Kräfte vor dem Einrosten. Es gelte, dieser Jugend einen Ersatz für die ihr verloren gebende Lebensfreude zu geben in Form von lustbetonten Übungen auf dem grünen Rasen.

Der Vortragende entwarf dann ein Bild von dem Übungsplan und den entstehenden Kosten, das er besonders an dem Hamburger Beispiel erläuterte. Den Teilnehmern an den Übungen, die wöchentlich zweimal je zwei Vormittagsstunden abgehalten werden, müssen Sportkleidung und Sportgeräte aus allgemeinen Mitteln zur Verfügung gestellt werden. Die Teilnehmer erhalten ihren Kontrollstempel auf dem Sportplatz, so daß ihnen der Weg zur Stempelstelle erspart bleibt. Während der Übungen oder nachher muß ein Frühstück verabreicht werden; ebenso muß einziehendes Jahrgeld vergütet werden. Die Kosten sind aber im ganzen nicht sehr hoch. Preußen hat für die Betreuung der erwerbslosen Jugend 1 Million Mark zur Verfügung gestellt, die den einzelnen Landesteilen zugeteilt werden. In Berlin hat sich unter dem Vorsitz von Stadtschulrat Noda ein Ausschuss gebildet, der mit der Organisation bereits begonnen hat. Der Vortragende glaubt, daß sich in Berlin eine vorbildliche Einrichtung schaffen lassen werde. Voraussetzung sei natürlich, daß die erforderlichen Mittel beschafft werden können, wozu Aussicht vorhanden ist.

Motorradpreis von Deutschland

Der letzte Meßschluß für Deutschlands bedeutendstes motorrad-sportliches Ereignis, den am 5. Juli auf dem Nürnbergring stattfindenden Großen Preis von Deutschland hat die Zahl von 72 Konkurrenten ergeben, die sich zusammensetzt aus dem besten Fahrmaterial des In- und Auslandes. In der 250er Klasse starten 20 Bewerber, in der Klasse bis 350 Kubikzentimeter 17, in der Halbliterklasse ebenfalls 17 und in der großen Klasse 19. 21 Ausländern stehen 51 Deutsche gegenüber, aber dieses deutsche Uebergewicht wird durch die Qualität der Gäste bei weitem aufgewogen, denn alle Fahrer, die in den drei Rängen der diesjährigen englischen Tourist-Trophy auf den ersten sechs Plätzen endeten, starteten auch im Großen Preis. Sie werden alles daransetzen, die in den letzten Jahren auf dem Nürnbergring errungenen Siege erfolgreich zu verteidigen.

Werbefeste

in den Bezirken Kreuzberg und Friedrichshain

Die Arbeitersportvereine des Bezirks Kreuzberg wickelten am Donnerstag Werbefeste ab, die sich eines regen Besuchs erfreuten. Während die Sportler auf dem Urbanplatz die letzten Vorbereitungen trafen, wurden die Stafetten der Schwimmer, die aus zwei Väusern, einem Radfahrer und einem Schwimmer bestanden, an der Wiener Brücke abgelassen. Zuerst starteten die Knaben und die Frauenmannschaften der Schwimmunion, des ASV-Kreuzberg und des SV. Möwe, nach zwei Minuten folgten die Jugend- und nach einer weiteren Minute die Männermannschaften. Die Läufer wurden an der Glogauer Ecke Reichenberger Straße von den Radfahrern abgelöst, die in schneller Fahrt durch die Reichenberger, Forster Straße und dem Rotdamm Ufer dem Ziele zustrebten. Der zweite Läufer setzte an der Mantuffelstraße ein und übergab dem an der Admiralbrücke wartenden Schwimmer den Stab, der ihn dem Schiedsrichter am Ziel beim Urbanhafen übergab. Darauf folgte ein Kuffschwimmen, das von einem Wasserballspiel zwischen Union-Jugend und ASV-Kreuzberg abgelöst wurde und das die Union als Sieger sah. Dann wurde den Zuschauern ein von zwanzig Frauenmitgliedern exakt durchgeführtes Kunststücken vorgeführt. Während die Frauen Fußball spielten, zeigten die Arbeiterfamariter, wie sie zu jeder Zeit den Volksgenossen die erste Hilfe angedeihen lassen. Den Abschluß der Veranstaltung bildete das Wasserballspiel Möwe gegen Union, das Möwe mit 3:0 (1:0) für sich entschied.

Das schöne Wetter hatte etwa 5000 Besucher angelockt, die der Sonnenwendfeier des Bezirks Friedrichshain des Kartells für Arbeitersport und Körperpflege beizuwohnten. Umrahmt wurde die Feier von Veranstaltungen, an denen sich alle Kultur- und Sportvereine beteiligten. Eingeleitet wurde die Veranstaltung mit einem flott durchgeführten Handballspiel, „Proles“ gegen „Berliner Schwimm-Union“. Ein ausgeglichenes Spiel wickelte sich vor den Augen der Zuschauer ab, bei dem von Anfang an die Schwimmer etwas überlegen waren. Ihr gutes Zuspiel brachte Torerfolge, die Proles trotz Anstrengung nicht verhindern konnte. Resultat 4:2 (2:1) für Union. Während des Handballspiels rüstete auch die Altersriege, die Faustballspiel zeigte. Die Turner vollführten sehr gute Red- und Barrenübungen. Großen Anklang fanden auch die Frauen- und Männerfreibungen für Wien. Den Höhepunkt des Festes bildete dann die eigentliche Sonnenwendfeier, die mit dem Liebes „Wacht auf“, gesungen vom Berliner Volksschor, begann. Rezitationen, der Sprechchor der Naturfreunde und die Feuerrede des Stadtrats Günther folgten. Mit dem gemeinsamen Absingen der Internationale fand die Feier ihren Abschluß.

Arbeiter-Wasserball-Serie

Neukölln-Möwe 5:4

Der Neukölln-Sieg kommt überraschend. Mit einigen neuen Leuten, die sich gut der Mannschaft anpaßten, gelang es den Neuköllnern, den Gegner in den ersten Spielminuten förmlich zu über-rumpeln. Nicht ganz ohne Schuld der Möweverteidigung, von denen besonders der rechte Verteidiger trotz vieler Durchbrüche in der Abwehrarbeit nie recht auf der Höhe war.

Das Spiel begann mit dem Anwurf Neuköllns. Der Ball wurde, zu weit vorgelegt, eine Beute der Verteidigung, die ihn weit in die gegnerische Spielhälfte beförderte. Der Schuß des Mittelstürmers ging an die Querlatte und der Torhüter rettete. Der zurückgegangene Mittelstürmer Neuköllns spurtete mit dem zugespielten Ball gut durch und gab an den gut positionierten Verbindler ab, der unhaltbar zum ersten Erfolg für Neukölln einstande. Neukölln blieb auch weiter durch gutes Zuspiel leicht überlegen und konnte durch einen klaren Fehler der Möweverteidigung auf 2:0 erhöhen. Möwe kam trotz guter balltechnischer Leistungen nur schwer gegen die von Glück begünstigten Neuköllner auf und mußte sich noch ein weiteres, im Alleingang erzieltes Tor des A-Verbindlers gefallen lassen, ehe der erste verdiente Gegenerfolg gelang, den der Neuköllner Torstörer verschuldete. Dieser spielte einen abgegangenen Ball seinem Verbindler zu kurz zu, der Mittelstürmer Möwes erwischte den Ball und beförderte ihn kurz entschlossen ins Netz. Bei einem Kampf vor dem Möwotor erzwies sich ein Neuköllnstürmer als stinker gegenüber Torstörer und Verteidiger und erzielte das vierte Tor für seine Mannschaft. In der zweiten Halbzeit kam Neukölln mit viel Glück zu einem fünften Erfolg, und man glaubte kaum noch an eine wesentliche Aenderung des Resultats. Doch das Unerwartete trat ein. Möwe riß sich mächtig zusammen und wurde bei nachlassenden Leistungen des Gegners klar überlegen. Mehrfach lauter angelegte Vorstöße der Hintermannschaft brachten in kurzen Abständen drei Erfolge ein, und nur der Schlußpfiff verhinderte das eigentlich verdiente verschiedene Resultat.

Erst kuschen — dann hetzen

Ein schamloses Spartakiade-Flugblatt

Wie die Kommunisten ihr der Polizei gegebenes Versprechen, ihre Spartakiade nicht der politischen Massen-erhebung dienstbar zu machen, halten werden, davon liefert ein im westlichen Deutschland verbreitetes Flugblatt eine drastische Probe. Wir geben daraus folgende Stellen wieder:

„Die bürgerliche und die sozialdemokratische Sportbürokratie steht im faschistischen Lager. Ihr Ziel ist: Wehrhaftmachung der sporttreibenden Arbeiterjugend für die faschistischen Ziele des Kapitalismus. Wo stehen die Arbeiter in den national- und sozialfaschistischen Sportorganisationen? Stehen sie bei den faschistischen Führern oder stehen sie bei ihren Klassen-genossen, die um Brot und Freiheit kämpfen. Wo stehen die sozialdemokratischen Arbeiter-sportler? Stehen sie bei den Führern, die den Faschismus untertänigen durch Schieberlässe, die Brüninge die Notverordnung bewilligten, oder stehen sie bei den roten Arbeitersportlern?“

Wien oder Berlin? Wien ist das Sporttreffen der sozial-faschistischen Führer. Die Sportler sind Staffage, Kanonenerfutter, das die Macht der Sozialfaschisten demonstrieren soll. Wien ist Wehrsport und Demonstration für

Faschismus, Kapitalismus, Rot und Hunger gegen das arbeitende Volk und für imperialistische Kriege. Die Rote internationale Sportpartakade ist Wehr-sport gegen National- und Sozialfaschismus, gegen Kriegsrüstungen, kriegerische Interventionen gegen Sowjetunion.“

Wer diesen Leuten noch etwas glaubt, dem ist nicht mehr zu helfen.

Schmeling — Stribling

Am 3. Juli steigt die Weltmeisterschaft

Am 3. Juli wird im Cieseland-Stadion um die Schwergewichtsweltmeisterschaft gekämpft zwischen dem Titelhalter Mag Schmeling und William Lawrence Stribling, beide etwa 170 Pfund schwer und je 1,82 Meter groß. Mag Schmeling ist der neunte in der Reihe der Titelhalter, seine Vorgänger waren James J. Corbett, Bob Fitzsimmons, Jim Jeffries, Tommy Burns, Jack Johnson, Jess Willard, Jack Dempsey und Gene Tunney, — alles ganze Kerle, die nicht nur sagten, daß sie jeden Gegner nahmen, sondern das auch taten.

Schmeling ist unter äußerst günstigen Umständen an die Spitze gekommen als der „deutsche Demyx“ in Amerika auf den Plan trat, waren die besten Kräfte der amerikanischen Glanzperiode im Boxsport entweder abgetreten oder auf dem Abstieg. Schmeling hatte nach Paolino — den Tex Rickard zu gern zum Weltmeister gemacht hätte — nur noch Risiko und Charly als gefährliche Hindernisse vor sich. Für Risiko reichte es; in dem Titeltampf gegen Charly hat er sich nicht mit Ruhm beiseite, diese Tatsache ist nun einmal nicht aus der Welt zu schaffen, und wir wollen annehmen, daß er noch besseres zu leisten im Stande ist.

Stribling ist ein guter Boxer, aber ein Gegner, bei dem der Deutsche noch Anstich aller, die beide persönlich kennen, eine reelle Chance hat. Ob die 250 oder 300 Kämpfe, die der Amerikaner hinter sich hat, wirklich so schwer ins Gewicht fallen, — darüber kann man auch anderer Meinung sein. Sie beweisen u. a. auch, daß Stribling jede Chance zum Geld verdienen gründlich ausgenutzt hat; aber dafür ist er ja schließlich Berufsboxer. So ganz süßenrein ist er übrigens auch nicht. Er ist einer gut gemachten „Flasche“ nicht abgeneigt, und für den Kampf mit Borath, den er in der ersten Runde l. o. schlug, wäre er in einem europäischen Ring disqualifiziert worden. Stribling hielt den Norweger mit der Linken fest und schlug ihn mit der Rechten ans Kinn. Immerhin ist die in der großen Zahl von Kämpfen gewonnene Erfahrung etwas wert, aber der kann Schmeling seine unverbrauchte Jugendkraft entgegenstellen.

Des Deutschen augenblickliche Können und seine wirkliche Kampfstärke sind schwer festzustellen. Er hat zu lange pausiert, und Training und Kampf sind zwei grundverschiedene Dinge. Zugegeben, daß er bei dem Charly-Kampf nicht auf der Höhe war, so haben die vier Runden, in denen der Amerikaner den Ton angab, sein Selbstvertrauen bestimmt nicht gestärkt. Schmeling schlägt eine schwere Rechte, ob er sie bei dem sehr geschickten Amerikaner anbringen kann, ist eine andere Frage.

Das Reich ist ziemlich eben, ein klarer Vorteil ist für keinen herauszurechnen. Entscheidend ist die Form des Tages; nach den Trainingsmeldungen sollen sich beide in glänzender Verfassung befinden. Schmeling wird in besserer Form antreten, als vor einem Jahr gegen Charly. Andererseits verlautet, daß Stribling fest mit einem Siege rechnet; sein Vater soll schon Verträge vorbereitet für eine Tournee durch die Staaten, die sein Sohn als frischgebackener Weltmeister unternehmen wird. Für Schmeling ist der Ausgang des Kampfes von entscheidender Bedeutung, er muß die Zweifel, die man nach dem Abschneiden gegen Charly hegte, auf alle Fälle zu beseitigen suchen und sich als würdiger Titelhalter erweisen. Das Zeug und die Mittel hat er dazu, aber wer siegen will, der muß zur Offensive übergehen, das ist auch für einen Boxer oberster Grundlag.

Geschäftlich scheint sich die Sache gut anzulassen, bis Mitte Juni waren schon für 500 000 Dollar Karten verkauft, bei Preisen von 5 bis 25 Dollar.

Mag Schmeling wird aus dem Trainingscamp in Conneaut Lake in Pennsylvania von Graham Monamee heute, Sonnabend, 23 Uhr, interviewt. Die Rund-Stunde wird versuchen, das Zwiegespräch im Programm der Aktuellen Abteilung zu übertragen.

Bundesfreie Vereine teilen mit:

1. Die Naturfreunde. Montag, 29. Juni, 20 Uhr. Photogemeinschaft, Stammgruppe: Johannstraße, 15. — 2. Allgemeines: Jugendheim Wangelstraße 128. — Dienstag, 30. Juni, 20 Uhr. Arbeitskreis der Jüngeren: Hauptstraße, 68. — 3. Abt. Friedenau-Schöneberg: Offener Sportplatz, 10. — 4. Abt. Ober-Schöneberg: Jugendheim Lautener Str. 2. — 5. Abt. Norden: Sonnenburger Straße 29. — 6. Abt. Friedrichshain: Jugendheim Frankfurter Allee 307. — 7. Abt. Wedding-Gesundbrunnen: Wilmersdorf, 5. — 8. Abt. Osten: Jugendheim Eberstraße 12. — 9. Abt. Himmelspforten, Stammgruppe: Wilmersdorf, 5, ab 18 Uhr. — 10. Jugendheim, Rindergasse: Grotte, Ecke Wilmersdorf, ab 17 Uhr. — 11. Jugendheim, Wilmersdorf: Wilmersdorf, 18. — 12. Mittwoch, 1. Juli, 20 Uhr. Jugendgruppe Osten: Frankfurter Allee 307. — 13. Abt. Friedrichshain: Werbefeldung des Sportplatzes 19 Uhr. Sportplatz Friedrichshain. — 14. Donnerstag, 2. Juli, 20 Uhr. Abt. Tiergarten: Jugendheim Reuter Str. 18-19. — 15. Natur-Ländliche Abteilung: Johannstraße, 15. — 16. Abt. Rosenhagen: Schulz Wilmersdorf, 16-17. — 17. Abt. Prenzlauer Berg: Danziger Str. 62. — 18. Abt. Ostend: Poststr. 11, Raum 4. — 19. Abt. Neukölln: Jugendheim Hingelstraße, 68. — 20. Abt. Lichterberg: Guntersdorf, 44. — 21. Abt. Weichensee: Hingelstraße, 24. — 22. Abt. Grotte: Von 19 Uhr bei Weichenseer, 5. 23. Freitag, 3. Juli, 20 Uhr. Tennis-Rot-Grotte-Berlin, Abt. Neukölln. Treff mit Post U-Off. Reichs-Lagerplatz 12 1/2 Uhr. Nachzügler Sportforum, Sportfeldung und Schläger, Spielort: 1. Arbeiter-Schützenbund, Abt. Gantow. Treffpunkt zum Post 12 Uhr U-Off. Wilmersdorf, Wilmersdorf, Weichensee, 20. 2. Abt. Wedding. Treffpunkt zum Post 12 1/2 Uhr. Betteleberplatz. 3. Abt. Schöneberg-Charlottenburg, Rauschstr. 11. Sonnabend, 27. Juni, Sommerfest im Posthaus. Sonntag, 28. Juni, fällt die angelegte Postausgabe aus. Alle Mitglieder treffen sich um 12 1/2 Uhr in Weichensee nach dem Stadion im Posthaus. 4. Abt. Morgen Post (Pflichtveranstaltungen). Auftreten 14 1/2 Uhr Grunewald-Stadion in Begleitung mit Schulbesuchenden unter Vereinsbanner. — 5. Abt. Reinickendorf-Ost: Morgen Post Treffpunkt 11 1/2 Uhr am Scharnweberstraße. 6. Abt. Ebersdorf: Morgen Post, Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 7. Abt. Weichensee: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 8. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 9. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 10. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 11. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 12. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 13. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 14. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 15. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 16. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 17. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 18. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 19. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 20. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 21. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 22. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 23. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 24. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 25. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 26. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 27. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 28. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 29. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 30. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 31. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 32. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 33. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 34. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 35. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 36. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 37. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 38. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 39. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 40. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 41. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 42. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 43. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 44. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 45. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 46. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 47. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 48. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 49. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 50. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 51. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 52. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 53. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 54. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 55. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 56. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 57. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 58. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 59. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 60. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 61. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 62. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 63. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 64. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 65. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 66. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 67. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 68. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 69. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 70. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 71. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 72. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 73. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 74. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 75. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 76. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 77. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 78. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 79. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 80. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 81. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 82. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 83. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 84. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 85. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 86. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 87. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 88. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 89. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 90. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 91. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 92. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 93. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 94. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 95. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 96. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 97. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 98. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 99. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 100. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 101. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 102. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 103. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 104. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 105. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 106. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 107. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 108. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 109. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 110. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 111. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 112. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 113. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 114. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 115. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 116. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 117. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 118. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 119. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 120. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 121. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 122. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 123. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 124. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 125. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 126. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 127. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 128. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 129. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 130. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 131. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 132. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 133. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 134. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 135. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 136. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 137. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 138. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 139. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 140. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 141. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 142. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 143. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 144. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 145. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 146. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 147. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 148. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 149. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 150. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 151. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 152. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 153. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 154. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 155. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 156. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 157. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 158. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 159. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 160. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 161. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 162. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 163. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 164. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 165. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 166. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 167. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 168. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 169. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 170. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 171. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 172. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 173. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 174. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 175. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 176. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 177. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 178. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 179. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 180. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 181. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 182. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 183. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 184. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 185. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 186. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 187. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 188. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 189. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 190. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 191. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 192. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 193. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 194. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 195. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 196. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 197. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 198. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 199. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 200. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 201. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 202. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 203. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 204. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 205. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 206. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 207. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 208. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 209. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 210. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 211. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 212. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 213. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 214. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 215. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 216. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 217. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 218. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 219. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 220. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 221. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 222. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 223. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 224. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 225. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 226. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 227. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 228. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 229. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 230. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 231. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 232. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 233. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 234. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 235. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 236. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 237. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 238. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 239. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 240. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 241. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 242. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 243. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 244. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 245. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 246. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 247. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 248. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 249. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 250. Abt. Wilmersdorf: Morgen Post Treffpunkt 12 1/2 Uhr. 25